№ 25. Mittwoch, den 30. Januar 1856.

26ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7–8 Uhr. **Inserate** aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: **Langgasse 35**, Hofgebäude.

Man abonnirt für **1 Thlr.** vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

Magdburg, 29. Jan. Der „Magdeburger Correspondent" berichtet aus Brüssel, Rußland habe proponirt in Wien das Protokoll über seine Annahme der Friedens-Präliminarien zu vollziehen, ferner binnen drei Wochen in Paris die Friedens-Präliminarien selbst zu unterzeichnen und dann sofort die Friedensunterhandlungen zu beginnen.

Paris, 29. Jan. Der heutige „Constitutionnel" meldet gleichfalls, daß der Friedenskongreß zu Paris stattfinden werde. Er meint, daß Oesterreich vermuthlich die einzige deutsche Macht sein würde, die dem Kongresse beiwohnen werde, fügt aber hinzu, daß in dieser Beziehung noch nichts entschieden sei.

Wie aus **Wien** gemeldet wird, ist dort das erwartete Aktenstück von Petersburg, die Erklärung Rußlands auf die österreichischen Propositionen enthaltend, nunmehr eingetroffen. Näheres über den Inhalt verlautet aber noch nicht.

Folgendes ist der Wortlaut der Stipulationen in Betreff der Reorganisirung der **Donau-Fürstenthümer**, wie sie Lord Redcliffe im Dezember v. J. in einer Note dem Großvezier mitgetheilt hatte. 1) Vereinigung der beiden Fürstenthümer in einem dem Sultan lehnspflichtigen Staate. 2) Einsetzung eines aus der Volkswahl hervorgegangenen Prinzen für die Lebensdauer und mit vererblichem Souverainetätsrechte. 3) Diese Wahl darf nur auf Eingeborne fallen, mit Ausschließung aller Fremden, besonders der ikarischen Griechen. 4) Jährlicher Tribut an die Pforte, dessen Betrag erst nach der Wahl des Fürsten zu bestimmen sein wird. 5) Repräsentativ-System mit zwei Kammern. 6) Aufstellung einer ansehnlichen Armee. 7) Die Türkei wird sich auch ferner nicht in die innere Verwaltung des Reiches mischen. Wie man hört, sollen Frankreich und die Pforte mit dem fünften Punkt nicht einverstanden sein, unter dem Vorwande, es werde damit Aufwieglern und Intriganten ein zu großer Spielraum gegeben. Oesterreich und Frankreich sollen für die Dauer des Krieges dem Status quo das Wort reden.

Auf den Kriegsschauplätzen herrscht die tiefste Waffenruhe. Das französische Ober-Kommando war von Ueberläufern durch die Nachricht alarmirt worden, als beabsichtigten die Russen einen Ueberfall gegen die exponirten Posten der Alliirten, nämlich Kinburn, Eupatoria oder Kertsch. Die betreffenden Kommandanten verlangten schleunigst Verstärkungen: doch stellten sich inzwischen alle diese Gerüchte als falsch heraus.

Rundschau.

M. **Berlin**, 26. Jan. Ueber die Wirkung der russischen Tarifermäßigungen vom 5. Juli 1854 auf den Handel Preußens mit Rußland sind sehr übertriebene Vorstellungen verbreitet. Die Erfahrung hat aber ergeben, daß jene Ermäßigungen weder für den Zwischenhandel noch für die Ausfuhr Preußens nach Rußland von erheblicher Bedeutung sind. Was zunächst den Zwischenhandel betrifft, so kommt hier besonders das rohe Baumwollengarn in Betracht. Für diesen Artikel ist der Zoll soweit herabgesetzt, daß er weniger beträgt, als der diesseitige Eingangszoll mit Hinzurechnung der Schmuggelprämie. Dadurch ist es ermöglicht, daß der englische Twist, welcher früher in Preußen verzollt und aus dem freien Verkehr nach Rußland eingeschwärzt wurde, jetzt in Preußen nur zur Durchfuhr declarirt und auf gesetzlichem Wege nach Rußland eingeführt wird. — Die zum Theil schon im April und Mai 1854 eingetretenen Ermäßigungen für Colonial-Waaren, wie Zucker, Kaffee, Gewürze, haben auf den Danziger und Stettiner Handel keinen Einfluß geübt; dagegen hat in Königsberg der Verkehr und Umsatz in roben und raffinirten Zuckern etwas zugenommen; aber diese Erscheinung dürfte mehr eine Folge der Blocade der russischen Häfen als eine Wirkung der Zollreductionen gewesen sein. — Für die Ausfuhr aus Preußen nach Rußland fallen die erwähnten Ermäßigungen ebenfalls wenig ins Gewicht. Stahl und Seidenwaaren sind die einzigen Artikel, für welche dadurch der legale Weg nach Rußland geöffnet ist. Die Herabsetzung des Zolls auf die meisten übrigen Waaren ist eine bloß scheinbare, weil die Preise derselben in Rußland selbst in Folge der bedeutenden Entwickelung seiner Industrie beträchtlich herabgegangen sind; außerdem betragen die Schmuggelprämien meist kaum die Hälfte des noch bestehenden Zollsatzes. Für baumwollene Waaren sind die ermäßigten Sätze noch so hoch, daß sie sich durchschnittlich immer noch auf 107 pCt. vom Werth belaufen. Leinen-Waaren zahlen 50 bis 87 pCt. von ihrem Werthe, von Wollenwaaren zahlt Tuch 260 Thlr. per Zollcentner. Auch Metall und Holzwaaren müssen sämmtlich immer noch so hoch verzollt werden, daß eine Einfuhr auf legalem Wege unmöglich ist.

M. **Berlin**, 28. Jan. Bei der andauernden Theuerung aller Lebensmittel und der dadurch verursachten übeln Lage der zahlreichen Arbeiterbevölkerung, ist es nicht zu verwundern, wenn die verschiedensten Vorschläge zur Abhülfe dieser Uebel hervortreten. Unter den Petitionen, die für diesen Zweck dem Abgeordnetenhause zugegangen sind, spricht in einer derselben der Justiz-Kommissarius a. D. Pfeil die Ansicht aus, daß der Grund der socialen Uebel in der übermäßigen Begünstigung liege, welche in Preußen dem Handel gewidmet werde. Der Landwirth begnüge sich nicht mehr mit dem einfachen Gewinn aus der Cerealiencultur, sondern verwende, kaufmännischen Speculationen zu Liebe, einen großen Theil seines Bodens auf Handelsgewächse; durch die Ueberhebung des Merkantilsystems seien der Freihandel, die Gewerbefreiheit, die allgemeine Wechselfähigkeit und andere Verhältnisse entstanden, die auch die Handwerker mehr und mehr auf Abwege trieben und zu Kaufleuten machten. — Der Petent verlangt nun zur Abhülfe 1) die Errichtung von Kornmagazinen nicht blos fürs Militair, sondern auch für das Land, 2) die Beschränkung der Brennereien, 3) Einhalt auf dem Wege des Freihandels und der Allgemeinen Gewerbefreiheit und 4) endlich eine Untersuchung, ob die Allgemeine Wechselfähigkeit fortbestehen dürfe. Der Antragsteller läßt aber ganz außer Acht 1) daß die gegenwärtige Theuerung sich sehr natürlich aus den Mißernten, die ihr vorangegangen, und aus dem orientalischen Kriege erklärt, durch den die reichen Getreidevorräthe Rußlands den von Mißernten getroffenen Ländern unzugänglich wurden; 2) daß bei Theuerungen erfahrungsmäßig der Freihandel das einzige Mittel ist, das Abhülfe gewähren kann; 3) daß Production und Industrie ihren dermaligen Aufschwung nur dem Handel verdanken und ohne ihn bald wieder auf eine Stufe sinken würden, die hoffentlich in Preußen wenigstens für alle Zeiten überwunden ist. Außerdem ist es ein Irrthum, wenn behauptet wird, daß die socialen Verhältnisse der arbeitenden Klassen sich verschlechtert hätten. Ein Blick auf die socialen Zustände früherer Jahrhunderte lehrt im Gegentheil, daß der Volkswohlstand gegenwärtig unendlich besser geworden ist. Die Petitionskommission hat daher auch beschlossen über sämmtliche 4 Punkte der Petition zur Tagesordnung überzugehen.

— Wie das „D. Kunstbl." meldet, ist der besonders auf dem Gebiete der Architekturdarstellung ausgezeichnete Maler A. v. Bayer hier angekommen, um Sr. Maj. dem Könige ein von demselben bestelltes Bild zu überbringen. Dasselbe veranschaulicht die Toggenburg-Sage nach der Schiller'schen Bearbeitung und mit Benutzung der historischen Lokalitäten. Das ganze Werk besteht aus einem großen Mittelbilde, welches durch zwei Flügel bedeckt werden kann. Die geschlossenen Flügel enthalten in altdeutscher goldener Schrift mit plastisch hervortretenden figürlich geschmückten Anfangsbuchstaben die Ballade Schillers. Geöffnet zeigen die Flügel links den Abschied des Ritters von der seine Liebe ablehnenden Dame, darunter in kleineren Dimensionen einen Kampf mit den Sarazenen; rechts das Nonnenleben der Dame, darunter die Rückkehr Toggenburgs aus dem gelobten Lande; das große Mittelbild endlich ist eine landschaftliche Darstelluug, welche die Toggenburg und das gegenüberliegende Kloster bei Abendbeleuchtung zeigt; am Fuße des Burgfelsens liegt die Klausnerei des ehemaligen Ritters, vor der er im Verscheiden sitzt, „das stille Antlitz nach den Fenstern" gerichtet. Eine geschnitzte Bekrönung schließt den reich gearbeiteten Rahmen nach oben ab.

M. — Nach dem Reglement für den telegraphischen Verkehr auf den Linien des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins werden die Gebühren für die Beförderung der Depeschen nach Zonen entrichtet, die man Gebührenzonen nennt. Wenn man eine telegraphische Station, als Centrum betrachtet und auf der Karte um dieselbe in Entfernungen, von 10, 25, 45, 70, 100, 135 u. s. w. Meilen Kreise legt, so erhält man die erwähnten Zonen. Geht die Beförderung nicht über die erste Zone hinaus, also nicht über 10 Meilen, so zahlt man für die einfache Depesche die bis 25 Worte umfassen kann, ⅔ Thlr., für die zweite Zone, also bis 25 Meilen Entfernung, das doppelte, für die dritte Zone, also bis 40 Meilen Entfernung, das dreifache und so fort. Nach allen Orten, die von einer Station aus in dieselbe Zone fallen, kommt die gleiche Gebühr in Anwendung.

— Die unverehelichte Staudinger war bekanntlich auf Grund ihres Geständnisses vom Stadtgericht des Kindermordes für schuldig erachtet und zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Der Vertheidiger, Justizrath Gall, legte gegen das Erkenntniß die Nichtigkeitsbeschwerde ein, weil seiner Ansicht nach durch das Geständniß eines Angeklagten allein in einer Capitalsache der objective Thatbestand nicht festgestellt werden könne, vielmehr darüber stets das Gutachten der sachverständigen Aerzte gehört werden müsse, und weil in einer solchen Sache mithin ohne Zuziehung von Geschworenen namentlich dann nicht verhandelt werden könne, wenn die Vertheidigung gegen die Richtigkeit des Geständnisses in objectiver Hinsicht Einwendungen erhob und die Zuziehung vor die Geschworenen verlange. Ueber diese Nichtigkeitsbeschwerde wurde gestern vom Obertribunal verhandelt. Der Ober-Staatsanwalt trat selbst der Ansicht des Vertheidigers bei und beantragte die Vernichtung des ersten Urtheils und Verweisung der Sache vor ein neues Schwurgericht, der Gerichtshof erkannte aber nach langer Berathung auf Zurückweisung der Nichtigkeitsbeschwerde. Das Schwurgerichtserkenntniß gegen die unverehelichte Staudinger ist mithin rechtskräftig geworden. (B.G.Z.)

— Der zweite Subskriptionsball hat am Sonnabend den 26. d. im Königl. Opernhause unter noch größerer Betheiligung als das erste Mal stattgefunden. 1850 Billets und außerdem für die Logen des 3ten Ranges und der Gallerie noch 250 Billets waren verkauft worden. Die Einrichtungen waren im Wesentlichen dieselben geblieben. Der Hof erschien um 9 Uhr und weilte bis gegen Mitternacht. Die Polonaise eröffnete der Prinz von Preußen mit J. M. der Königin, es folgte S. M. der König mit J. K. H. der Prinzessin von Preußen und die übrigen hohen Herrschaften. Wiederum wurde mit der größten Ungezwungenheit in zwei Ronden getanzt, während Se. Maj. der König unter die Tanzenden trat und durch seine Huld und Leutseligkeit, mit welcher er viele der Anwesenden anredete, sicher bei allen Anwesenden eine glänzende Erinnerung an dies Fest hervorrufen hat. Unter den anwesenden Mitgliedern der Landesvertretung befand sich auch der Graf v. Schwerin. Man bedauert allgemein den Schluß dieser Feste mit dem nächsten Sonnabend und hofft auf die Veranstaltung eines vierten.

— Im vorigen Jahre hat es in Berlin 255 mal gebrannt. Von größeren Bränden sind nur fünf vorgekommen; sogenannter „Mittelbrände" waren 20, und die übrigen 230 waren kleine unbedeutende Feuer. Blinder Feuerlärm entstand 18 Mal.

Hannover. Der berühmte Violonist Joachim ist zur evangelischen Kirche übergetreten. Der König und die Königin wohnten der Tauffeierlichkeit bei

London. Die Expedition, welche die Hudsonbai-Kompagnie unter den Herren Stewart und Anderson ausgeschickt, um die von dem Dr. Rae entdeckten Spuren Franklin's zu verfolgen, ist glücklich zurückgekehrt. Sie brach, 14 Mann stark, am 22. Juni von Fort Resolution am Großen Sklavensee auf, und schiffte sich mit ihren Birkencanoes auf dem Back River oder Great Fish River ein und folgte diesem Strome bis zu seiner Mündung in das Eismeer, wo sie am 30. Juli anlangten. In Folge der Auskunft, die sie von den Esquimaux erhalten, begannen sie ihre Nachforschungen auf der Insel Montreal, die vor der Mündung liegt, und auf der Küstenstrecke des Festlandes (wahrscheinlich ist Boothia Felix gemeint) zwischen 67 und 69 N. B. Sie fanden theils am Strande, theils in den Händen der Esquimaux eine Menge von Gegenständen, die unzweifelhaft vom „Erebus" und „Terror", Franklin's beiden Schiffen, herrühren. Schiffskessel, Blechbüchsen von präservirtem Fleisch, Ruder mit dem eingebrannten Pfeil, Tauwerk mit dem bekannten Faden, ein Stück Flagge und ein Brett aus dem Spiegel eines Bootes mit dem Namen Terror eingebrannt. Die Eingebornen erzählten, daß vor vier Sommern weiße Männer in einem Boote an der Küste gelandet sich noch eine Strecke weiter geschleppt und dann einer nach dem andern Hungers gestorben seien, wie sie dadurch ausdrückten, daß sie die Backen einzogen und die Hand auf den Magen legten. Die von den Wölfen abgenagten Gebeine seien auf einer Strecke von 12 Meilen verstreut und unter Schnee und treibendem Sande begraben. Ein Weib sei gerade noch darüber zugekommen, als der letzte verschieden. Am 14. August, wo die Küste bereits wieder mit frischem Schnee bedeckt war, trat die Expedition ihren Rückzug an und traf wieder in Lachine ein, gerade 13 Monat nach der Abreise. Daß sie in so kurzer Zeit und so glücklich eine Reise gemacht, zu der Sir George Back drei Jahre gebraucht, wird der Geschicklichkeit der drei „Wilden" zugeschrieben, die man als „voyageurs" mitgenommen. Sechszig Tage lang hatten sie kein Feuer, keine trockne Lagerstelle und keine warmen Speisen, ausgenommen etwas Thee, den sie hin und wieder mit einer Lampe bereiteten. — Das Schiff „Resolute", das auf der letzten Entdeckungsreise im vorigen Jahre verlassen wurde, ist 1000 Meilen weit von der Stelle, wo es im Eise steckte, von einem amerikanischen Wallfischfahrer gefunden und glücklich in den Hafen von New-London bugsirt worden; einer von den seltenen Fällen, in denen die Lehre von der res derelicta zur Anwendung zu bringen.

Paris. Die französische Regierung hat einen Schritt weiter zum Freihandel gethan. Der „Moniteur" veröffentlichte heute ein Dekret über die Einfuhrzölle unverarbeiteter Schaafwolle und Woll-Faden und Gewebe. Der Eingangszoll auf ordinäre Wolle (d. h. solche die mit dem Fette höchstens 1 Fr. 50 und gewaschen 3 Fr. pr. Kilogr. gilt) unter französischer Flagge ist auf 5 Fr. pr. 100 Kilogr. von außereuropäischen Plätzen und auf 10 Fr. von andern Ländern, endlich auf 15 Fr. für Wolle unter fremder Flagge eingeführt, festgesetzt. Der Zoll auf feine Wolle ist 10 Fr. von außereuropäischen Plätzen, 15 Fr. aus andern Ländern und 20 Fr. für fremde Fahrzeuge. Für gewaschene Wolle wird der Zoll 22 Fr. 50. und 32 Fr. 50. unter französischer und 37 Fr. 50. unter fremder Flagge sein. — Die Einfuhr von Wolle aus den angrenzenden Staaten wird der Einfuhr unter französischer, jene der andern Länder der Einfuhr unter fremder Flagge gleichberechnet werden. — Auch für Wollenfaden und Stoffe, Posamentirarbeit, wollene und halbwollene Strumpfwirkerarbeit, treten entsprechende Zoll-Ermäßigungen ein.

— Die Munizipalverwaltung veröffentlicht soeben die Hauptrechnung der Ein- und Ausgaben der Stadt Paris für 1854. Darnach betrugen die Einnahmen 115,387,742 Fr. (4,988,710 Fr. mehr als im Budget vorgesehen waren), so daß die Einnahmen um 28,480,869 Fr. die Ausgaben übersteigen. Für die von der Gemeinde mit Staats-Unterstützungen unternommenen riesigen Bauwerke sind verausgabt worden: Für die Centralhallen 19,128,898 Fr., für die Rivolistraße, vom Louvre bis zum Hotel de Ville-Platze 39,383,266 Fr., vom Louvre-Platze bis zur Bibliothekstraße 8,271,893 Fr., von der Bibliothekstraße bis zur Passage Delorme 21,816,633 Fr. — im Ganzen 88,190,616 Fr. — — Der „Moniteur" erklärt auf den Grund amtlich angestellter Proben und Untersuchungen, daß das aus Amerika eingeführte Mehl sich vollkommen so gut zur Brodbereitung eigne, als das inländische, und dem letzteren auch an Nahrungsstoff keineswegs nachstehe.

— Der hiesige Gemeinderath hat dem kaiserlichen Kinde eine Wiege darzubringen beschlossen, deren Anfertigung er dem Herrn Grohé übertragen hat. Die Schreinerarbeit aus den seltensten Holzarten wird 60,000 Frs. kosten; die Verzierungen an Gold, Silber 2c. sind auf 140,000 Fr. und die Spitzen, Vorhänge, nebst der sonstigen innern Ausstattung der Wiege auf 400,000 Frs. veranschlagt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig. Wer erinnert sich nicht mit Vergnügen der anmuthigen Violin-Virtuosin, Wilhelmine Neruda, welche vor fünf Jahren mit ihrer Schwester Amalie (Pianistin) hier mit großem Erfolge konzertirte? Die damals dreizehnjährige Wilhelmine überraschte und erfreute durch außerordentliche musikalische Begabung und durch eine Virtuosität, welche dem jugendlichen Alter weit vorangeeilt war. Die viel verheißende Blüthe hat sich jetzt zur schönsten Frucht entfaltet, und die Verehrer des so liebenswürdigen als talentvollen Kindes werden nicht säumen nun auch die Bekanntschaft der Jungfrau zu machen, welche zur Meisterschaft in ihrer Kunst herangereift ist. Herr Neruda, der Vater, wird außer Wilhelminen noch zwei jüngere, gleichfalls talentbegabte Kinder, Marie (Violinistin) und

Franz (Cellist) dem musikalischen Publikum vorführen in einem Konzerte, welches am nächsten Montage im Gewerbehause stattfinden soll. Es sei auf dieses Geschwister-Trifolium hiermit bestens aufmerksam gemacht. M.

— Bei dem General-Comité zu Berlin sind an Beiträgen zur Unterstützung der durch Wassersnoth verunglückten Bewohner der Weichselniederungen eingegangen 47,407 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.

Elbing. Am 24. d. Abends 10 Uhr brannten die dem Hofbesitzer Adolf Gehrt in Stall zugehörenden Scheunen und Ställe ab. Sämmtliche Creszenz, so wie 79 Stück Pferde und Rindvieh wurden ein Raub der Flammen. Herr Gehrt, der Behufs Revision einer Kirchenrechnung zu seinem Schwiegervater gefahren war, kehrte in demselben Augenblick nach Stall zurück, als die Flammen aus der Scheune aufschlugen. Sein Verlust soll ein sehr bedeutender sein, da sein Eigenthum nur ungenügend versichert war. Man vermuthet, daß das Feuer von Böswilligen angelegt ist. (N. E. A.)

Königsberg. Se. Excellenz der Herr General-Lieutenant v. Plehwe beabsichtigen, wie man hört, das Gebäude der Königshalle mit dem Neubau eines geschmackvollen Saales inmitten der Hinterfront zu erweitern. Die noch fehlende Summe soll, dem Vernehmen nach, auf dem Wege einer Aktienzeichnung zusammengebracht werden. (K. H. Z.)

Literatur.

M. — Der durch seinen Lehrgang der deutschen Sprache bekannte Rector zu Charlottenburg, C. E. J. Amelung, hat einen Geschichtskalender des preußischen Vaterlandes in poetisch-prosaischen Schilderungen, die er ihrer Abrundung wegen Bilder nennt, zusammengestellt und durch den Verlag von W. Adolf & Comp. in Berlin zur Oeffentlichkeit gebracht. Er wollte damit die preußischen Nationalfeste in ihrer historischen Bedeutung den Herzen seiner Landsleute näher bringen, um dadurch zu edlen Gesinnungen und ächt patriotischen Handlungen zu begeistern. Nach unserem Urtheile bat er diese Aufgabe in einer eben so sinnigen als glücklichen Weise erfüllt. Das Buch enthält 44 Bilder, deren jedes eine warme, anregende Darstellung der geschichtlichen Vorgänge und einige poetische Schilderungen, aus dem reichen Schatze unserer Liederliteratur glücklich herausgegriffen, umfaßt. Der Leser wird durch dieselben mit den Hauptmomenten der Vaterlandsgeschichte in lebendiger Weise vertraut gemacht und zu tieferem Eingehen in dieselbe angetrieben. Wir empfehlen das Buch der Schule wie dem Hause. Es hilft einem wirklichen Bedürfnisse ab indem es in der anregendsten Weise über diejenigen Ereignisse Belehrung giebt, welche die Tage unserer Geschichte denkwürdig machen.

Landwirthschaftliches.

[Präservativ gegen die Rinderpest.] Ein erfahrener Landwirth, der Freischulzengutsbesitzer K. zu N., giebt zur Abwehr der Rinderpest folgendes höchst einfache Mittel an, welches mit großem Erfolge bei der zu Anfang dieses Jahrhunderts hier aufgetretenen Viehseuche angewendet worden ist: „Man nehme altes Schweineschmeer und vermische dieses mit eben so viel pulverisirtem Hackruß (nicht gefegtem) aus dem Schornsteine. Davon giebt man einem Haupt Vieh mittlerer Größe täglich einmal so viel wie ein Hühnerei groß, größerem Vieh etwas mehr, jüngerem Vieh, Kälbern, nach Verhältniß weniger.“ Dieses Mittel habe angeblich alles noch nicht angesteckte Vieh vor Ansteckung bewahrt, und auch selbst da noch geholfen, wo die Seuche noch nicht ein zu hohes Stadium erreicht hatte. Es soll auch bei anderen inneren Viehkrankheiten von gutem Erfolge sein. (Pos. Z.)

Wie Mozart komponirte.

Wir theilen unsern Lesern einen Brief Mozart's aus Prag im Herbst 1790, mit, in welchem er sich über die Art, wie er komponirte, folgendermaßen ausspricht:

„Hier erhalten Sie, lieber guter Herr Baron, Ihre Partituren zurück, und wenn Sie von mir mehr Fenster*) als Noten finden, so werden Sie wohl aus der Folge abnehmen, warum das so gekommen ist. Die Gedanken haben mir in der Symphonie am besten gefallen; sie würde aber doch die wenigste Wirkung machen, denn es ist zu vielerlei drinne, und hört sich stückweise an, wie, avec permission, ein Ameisenhaufen sich ansieht; ich meine: es ist Eppes (etwas) der Teufel drin los darinne. Sie dürfen mir darüber kein Schnippchen machen, bester Freund, sonst wollte ich zehntausendmal, daß ichs nicht so ehrlich herausgesagt hätte, und wundern darf es Sie auch nicht, denn es geht ungefähr allen so, die nicht schon als Buben vom Maestro Peitsche oder Donnerwetter geschmeckt haben, und es hernach mit dem Talent oder Lust allein zwingen wollen. Manche machen es halb ordentlich, dann aber sind's anderer Leute Gedanken, sie selber haben keine; Andere, die eigene haben, können sie nicht Herr werden; so geht es Ihnen. Nur um der heiligen Cäcilia Willen, nicht böse, daß ich so herausplatze! Aber das Lied hat ein schönes Cantabile, und soll Ihnen das die liebe Fränzl recht oft vorsingen, was ich schon hören möchte, aber auch sehen. Der Menuet im Quatuor nimmt sich auch fein aus, besonders von da, wo ich das Schwänzlein dazu gemalet, Coda, wird aber mehr klappen als klingen. Sapienti sat, und auch dem nihil Sapienti, da meine ich mich, der ich über solche Dinge nicht wohl schreiben kann. Unser einer machts lieber. Ihren Brief habe ich vor Freude vielmal geküßt. — Nur hätten Sie mich nicht so sehr loben sollen; hören kann ich so etwas ebenfalls, wo man's gewohnt wird, aber nicht gut lesen; Ihr habt mich zu lieb, ihr guten Menschen; ich bin das nicht werth, und meine Sachen auch nicht. Und was soll ich denn sagen von Ihrem Präsent, mein allerbester Herr Baron! Das kam wie ein Stern in dunkler Nacht, oder wie eine Blume im Winter, oder wie ein Glas Madeira bei verdorbenem Magen, oder — oder — Sie werden das schon selbst ausfüllen. Gott weiß, wie ich mich manchmal placken und schinden muß, um das arme Leben zu gewinnen, und Stännerl*) will doch auch was haben. Wer Ihnen gesagt hat, daß ich faul würde, dem (ich bitte Sie herzlich und ein Baron kann das schon thun), dem versetzen Sie aus Liebe ein paar tüchtige Watschen. Ich wollte ja immer, immer fort arbeiten, dürfte ich nur immer solche Musik machen, wie ich will und kann, und wo ich mir selbst was daraus mache. So habe ich vor drei Wochen eine Symphonie gemacht, und mit der morgenden Post schreibe ich schon wieder an Hofmeister und biete ihm drei Klavier-Quatuor an, wenn er Geld hat. O Gott, wäre ich ein großer Herr, so sprách ich: Mozart, schreibe Du mir, aber was Du willst und so gut Du kannst; eher kriegst Du keinen Kreuzer von mir, bis Du was fertig hast, hernach aber kaufe ich Dir jedes Manuscript ab, und sollst nicht damit gehen um wie ein Fratschelweib. O Gott, wie mich das alles zwischendurch traurig macht, und dann wieder wild und grimmig, wo dann freilich manches geschieht, was nicht geschehen sollte. Sehen Sie, lieber guter Freund, so ist es, und nicht wie Ihnen dumme oder böse Lumpen mögen gesagt haben.

Doch dieses a Casa del diavolo, und nun komme ich auf den allerschwersten Punkt in Ihrem Brief, und den ich lieber gar fallen ließ, weil mir die Feder für so was nicht zu Willen ist. Aber ich will es doch versuchen, und sollten Sie nur etwas zu lachen drinnen finden. Wie nämlich meine Art ist beim Schreiben und Ausarbeiten von großen und derben Sachen? — Nämlich, ich kann darüber wahrlich nicht mehr sagen, als das, denn ich weiß selbst nicht mehr und kann auf weiter nichts kommen. Wenn ich recht für mich bin, und guter Dinge, etwa auf Reisen im Wagen, oder nach guter Mahlzeit beim Spazieren, und in der Nacht, wenn ich nicht schlafen kann, da kommen mir die Gedanken stromweis und am besten. Woher und wie, das weiß ich nicht, kann auch nichts dazu. Die mir nun gefallen, die behalte ich im Kopf und sumse sie wohl auch vor mich hin, wie mir Andere wenigstens gesagt haben. Halt ich nun fest, so kömmt mir bald Eins nach dem Anderen bei, wozu so ein Brocken zu brauchen wär, um eine Pastete daraus zu machen, nach Contrapunkt, nach Klang der verschiedenen Instrumente rc. Das erhitzt mir nun die Seele, wenn ich nämlich nicht gestört werde; da wird es immer größer und ich breite es immer weiter und heller aus, und das Ding wird im Kopf wahrlich fast fertig, wenn es auch lang ist, so daß ichs hernach mit einem Blick, gleichsam wie ein schönes Bild, oder einen hübschen Menschen, im Geist übersehe, und es auch gar nicht nacheinander, wie es hernach kommen muß, in der Einbildung höre, sondern wie gleich alles zusammen. Das ist nun ein Schmaus! Alles das Finden und Machen geht in mir nun wie in einem schönen starken Traum vor. Aber das Ueberhören, so alles zusammen, ist doch das Beste. Was nun so geworden ist, das vergesse ich nicht so leicht wieder und das ist vielleicht die beste Gabe, die mir unser Herr Gott geschenkt hat. Wenn ich hernach einmal zum Schreiben komme, so nehme ich aus dem Sack meines Gehirns, was vorher, wie gesagt, hinein gesammelt ist. Darum kommt es hernach auch ziemlich schnell aufs Papier, denn es ist, wie gesagt, eigentlich schon fertig, und wird auch selten viel anders, als es vorher im Kopf gewesen ist. Darum kann ich mich auch beim Schreiben stören lassen und mag um mich herum auch mancherlei vorgehen, ich schreibe doch, kann auch dabei plaudern, nämlich von Hühnern und Gänsen, oder von Gretl und Bärbl u. dgl. Wie nun aber über dem Arbeiten meine Sachen überhaupt eben die Gestalt oder Manier annehmen, daß sie mozartisch sind, und nicht in der Manier eines Andern, das wird halt eben so zugehen, wie daß meine Nase eben so groß und herausgebogen, daß sie mozartisch und nicht wie bei andern Leuten geworden ist. Denn ich lege es nicht auf die Besonderheit an, wüßte die meine auch nicht einmal näher zu beschreiben; es ist ja aber wohl blos natürlich, daß die Leute, die wirklich ein Aussehen haben, auch verschieden von einander aussehen, wie von außen, so von innen. Wenigstens weiß ich, daß ich mir das Eine so wenig wie das Andere gegeben habe.

Damit lassen Sie mich aus für immer und ewig, bester Freund, und glauben Sie ja nicht, daß ich aus andern Ursachen abbreche, als weil ich nichts weiter weiß. Sie, ein Gelehrter, bilden sich nicht ein, wie sauer mir das schon geworden ist. Andern Leuten würde ich gar nicht geantwortet haben, sondern gedacht . . . . .

In Dresden ist es mir nicht besonders gegangen. Sie glauben da, sie hätten noch jetzt alles Gute, weil sie vor Zeiten manches Gute gehabt haben. Ein paar gute Leutchen abgerechnet, wußte man von mir kaum was, außer daß ich zu Paris und London in der Kinderkappe Konzert gespielt habe. Die Oper hab' ich nicht gehört, da der Hof im Sommer auf dem Lande ist. In der Kirche ließ mich Naumann eine seiner Messen hören; sie war schön, rein geführt und breit, aber

*) Kreuzweise angestrichene Stellen.

*) Konstanzia, Mozart's Frau; gestorben den 6. März 1842 im 85. Lebensjahre.

wie Ihr S. spricht: „e bißli kühlig", etwa wie Hasse, aber ohne Hassens Feuer und mit neuerer Cantilena. Ich habe den Herren viel vorgespielt, aber warm konnte ich ihnen nicht machen und außer Wischi Waschi haben Sie mir kein Wort gesagt. Sie baten mich auch Orgel zu spielen. Es sind über die Maaßen herrliche Instrumente da. Ich sagte, wie es wahr ist: ich sei auf der Orgel wenig geübt, ging aber doch mit ihnen zur Kirche. Da zeigte es sich, daß sie einen anderen fremden Künstler in Petto hatten, dessen Instrument aber die Orgel war und der mich todt spielen sollte. Ich kannte ihn nicht gleich und er spielte es sehr gut, aber ohne viel Originelles und Phantasie. Da legte ichs auf diesen an, und nahm mich tüchtig zusammen. Hernach beschloß ich mit einer Doppelfuge, ganz streng und langsam gespielt, damit ich auskam, und sie mir auch genau durch alle Stimmen folgen konnten. Da wars aus. Niemand wollte mehr daran. Der Häßler aber (das war der Fremde, er hatte gute Sachen in des Hamburger Bach Manier geschrieben), der war der treuherzigste von Allen, obgleich ichs eigentlich ihm versetzt hatte. Er sprang vor Freuden herum und wollte mich immer küssen. Dann ließ er sich's bei mir im Gasthaus wohl sein; die Andern deprezirten aber, als ich sie freundlich bat, worauf der muntere Häßler nichts sagte, als: Tausendsapperment!

Hier, bester Freund und Gönner, ist das Blatt bald voll, die Flasche Ihres Weins, die heute reichen muß, bald leer; ich habe aber seit dem Anhaltungsbrief um meine Frau beim Schwiegerpapa kaum einen so ungeheuer langen Brief geschrieben. Nichts vor ungut! Ich muß im Reden und Schreiben bleiben, wie ich bin, oder das Maul halten und die Feder wegwerfen. Mein letztes Wort soll sein: Mein allerbester Freund, behalten Sie mich lieb. O Gott, könnte ich Ihnen doch nur einmal eine Freude machen, wie Sie mir gemacht! Nun, ich klinge mit mir selbst an: Vivat mein guter, treuer . . . . . Amen.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 29. Januar 1856.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	4½	100¾	—	Posensche Pfandbr.	3½	91½	—
St.-Anleihe v. 1850	4½	—	100¾	Westpr. do.	3½	88	87½
do. v. 1852	4½	101¼	100¾	Pomm. Rentenbr.	4	96¾	—
do. v. 1854	4½	—	100¾	Posensche Rentenbr.	4	94⅛	93⅝
do. v. 1855	4½	101¼	100¾	Preußische do.	4	—	95¾
do. v. 1853	4	96½	—	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	126	125
St.-Schuldscheine	3½	88½	88	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	150¼	—	And. Goldm. à 5 Th.	—	10	9½
Präm.-Anl. v. 1855	3½	112¾	111¾	Poln. Schatz-Oblig.	4	81½	—
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	91¼	do. Cert. L. A.	5	92	91
Pomm. do.	3½	—	97	do. neueste III. Em.	—	93	—
Posensche do.	4	101¾	101¼	do. Part. 500 Fl.	4	85	84

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt am 28. Januar.

J. Petrowski, George Link, n. Plymouth m. Holz.

Angekommene Fremde.

Den 30. Januar 1856.

Im Englischen Hause:

Hr. Oberförster Benda a. Piekelken. Hr. Gutsbesitzer Arnold a. Osterwiek. Die Herren Kaufleute Lessing n. Gemalin a. Mewe, Frerichs a. Königsberg, Günther a. Schneeberg, Schmalz a. New-Castle, Claesser u. Meyerheim a. Berlin u. Cahn a. Frankfurt a. M. Hr. Obergärtner Haagermann a. Spengawken.

Hotel de Berlin:

Die Herren Kaufleute Neuhoff a. Crefeld, Jules Messéner a. Paris, Nichtling a. Magdeburg u. Eisenheimer a. Schweinfurt a. M. Hr. Rentier Krämer a. Braunsberg. Hr. Fabrikbesitzer Silber a. Solingen.

Schmelzer's Hotel.

Hr. Gutsbesitzer Hertzog a. Kartz. Hr. Kaufmann Bademann a. Berlin. Hr. Oeconom Richter a. Pr. Stargardt.

Im Deutschen Hause.

Hr. Gutsbesitzer Liebrecht n. Frau a. Gremblin. Hr. Gastwirth Rohler a. Straßyn.

Hotel de Thorn:

Die Herren Kaufleute Krämer a. Remscheid u. Meyer a. Berlin. Die Herren Gutsbesitzer Rieß a. Skurz u. Modrow a. Pomellen. Hr. Beamter Mahlke a. Posen.

Stadt-Theater.

Freitag, den 1. Februar. (Abonnement suspendu.) Benefiz des Balletmeisters Herrn Reisinger: Zum ersten Male: **Die Zauberrose.** Pantomimisches Ballet in 2 Bildern von Reisinger. (Chevalier Pimpermus: Hr. Balletmeister Torresse aus besonderer Gefälligkeit für den Benefizianten. Die vorkommenden Feen-Dekorationen und Maschinerien sind vom Theater-Maschinenmeister Herrn Rosenberg. Vorher: Zum ersten Male: **Das Fenster im ersten Stock.** Dramatisches Gemälde in 1 Akt und 3 Bildern von Joseph Korzeniowsky.

Sonnabend, den 2. Februar. (V. Abonnement No. 6.) Grosses **Conzert** der Geschwister **Wilina, Marie** und **Franz Neruda.** Vorher: zum ersten Male wiederholt: **Nur keine Ehe zu Dreien.** Lustspiel in 2 Acten, nach dem Französischen von Schlivian.

E. Th. L'Arronge.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.